

## 2. Der Blick in die Welt

### Karten und Reiseberichte

Bevor man sich konkreten Themen wie der Seefahrt oder der Auswanderung zuwendet, die die Menschen im früheren Schleswig-Holstein mit der Welt in ganz verschiedenartiger Interaktion zeigen, ist es hilfreich, sich vorab einmal ins Bewusstsein zu rufen, welches Bild sich diese Menschen von der Welt denn überhaupt machten und seit wann sie das taten. In der Geschichtswissenschaft ist es üblich geworden, diesbezüglich vom *Mental Mapping* zu sprechen, was die mentale Repräsentation eines geographischen Raumes bedeutet. Der Begriff *Mental Mapping* ist von der Kognitionspsychologie entlehnt und meint, dass die Menschen kulturell und historisch bedingte Vorstellungen von der Welt und ihrer regionalen Einteilung entwickelten und nach wie vor entwickeln. Räume entstehen und konkretisieren sich seit jeher in den Köpfen der Menschen. Wie also sahen die Zeitgenossen die Welt ihrer jeweiligen Gegenwart? Vor allem alte Karten und Reiseberichte vermitteln uns davon einen authentischen und inhaltlich teilweise bestimmt überraschenden Eindruck.

Schon die ›Geschichte der Hamburger (Erz-)Bischöfe‹, die *Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, die der Bremer Domscholaster Adam von Bremen (um 1040–nach 1081) in den 1070er Jahren verfasst hat und die für die Erforschung der Geschichte unseres Raumes eine enorm wichtige, wenn auch passagenweise sehr problematische Quelle darstellt, ist in ihrem vierten Teil, der *Descriptio insularum aquilonarium* (›Beschreibung der Inseln des Nordens‹) zugleich das in ihrer Ausführlichkeit älteste Werk zur Geographie des nördlichen Europas.

Als Gewährsmann für die zugrunde liegenden Informatio-

1  
Descriptio insularum aquilonarium.

Provincia Danorum fere illa in insulas distincta et dispersita est.  
Hanc autem Daniā a Northvegis flumen Egoꝛe dividit, quod  
oritur in profundi p̄mo jara pagonoria sarrho, quem dicitur  
extendi secus mare danorum usq. ad sinum danorum, quod s̄ta  
dicitur. Ceterum flumen Egoꝛe descendit usq. in Oceanum Fr  
sonicum, quem Romani scribit Britannicum. Et quidem prima  
pars Danie quae sudant dicitur ab Egoꝛe in boream longitu  
dine protenditur, habens iter tridui, si in Fichen insulam duc  
tis. Si vero a Siaswich in Althore per directam viam mor  
vis, quinq. aut sex diemū habens tunc in Wendiam. Hae est  
fatio Offonis Caesaris usq. ad mare novissimū Wendia,  
quod usq. ad mare novissimū in hodiernū diem vocatur Offe  
sah. ex victoria ipsius Caesaris. Latitudo sudant, oceanus ego  
yam diffusior est, inde vero paulatim contrahitur ad formam  
trianguli, in eū angulū qui Wendia dicitur, ubi sudant finem  
habet. Inde brevissimū in Normanniam transitus est. Ager in  
steris, praeter loca fluminū probrigua, omnia fere deserta  
videntur, caliginis et vastae solitudinis. Porro cum omnis  
tractus Germanie, profundis horret saltibus, sola est sudant  
ceteris horridior. Hae terra facitur propter magnam frictiōem,  
in mari vero propter infestationem piratarum, vix inveniri  
calet in aliquibus locis, vix humane habitations oportuna sit  
Vbi vero haecina maris occurrunt, in civitates habent maxi  
mas. Hanc regionem quorundam praedictus Caesar Otto Julius  
in tripartito, divisit in tres Episcopatus, unum constituit apud  
Siaswich, quae et Hecia dicitur q̄ tractum eandem fere  
habuit aliud, quod incolae Siam vocant, unde et civitas nomen  
trahit. Ex eo portu naves emitti solent in Siamiam, vel in  
Suediam, vel ad Scania usq. in Franciam. Alterum fecit Epi  
scopatū in Ripa, unde civitas alio vocatur Alvea, qui ad Oceanum  
influit, et per quem vela torquentur in Frisiam, aut certe in  
Angliam, vel in narrate Saxoniam. Tertium voluit esse Epi  
scopatū in Arhusen et in ante fectum modum a Finē dividit  
brevissimū, quod ad orientale pelago invecias longis anspari  
tus inter Finen et sudant extenditur in boream usq. ad can  
den civitatem Arhusen, a qua navigatur in Finen aut Scania  
sive in Suediam, vel usq. in Norvegiā. Postea vero hoc des  
criptae Episcopatus, quod tertium posuimus sudant solūmodo  
duos Episcopatus retinuit Slesvicensē videlicet ac Ripensem  
cetera illa dioecesis dispersa est in quatuor Episcopatus, scilicet  
Ripensem, Arhusensem, Viborgensem, quāvis in Wendia. Hi

Erste Seite des vierten Teils der Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum von Adam von Bremen (um 1040–nach 1081), übertitelt mit Descriptio insularum aquilonarium

nen soll dem Kleriker-Autor der Dänenkönig Sven Estridsson (um 1020–1076) höchstpersönlich gedient haben, wie man darin erfährt. Adams Nachrichten tragen zum Teil äußerst märchenhafte Züge. Sie ähneln in ihrer Art aber den auch anderswo überlieferten sagenhaften Berichten von Wundern und Wunderwesen am Rand des Kulturkreises, was wiederum darauf hinweist, dass dem Autor solche schon in der Antike geläufigen Narrative als Vorlage vor Augen standen. In Schonen, das Adam als schönste Provinz Dänemarks preist, sei ein heidnisches Volk ansässig, das mit seinen Zaubersprüchen gewaltige Wale an seiner Küste stranden lasse. Auf der Insel (!) Estland würde man Drachen Menschen als Opfer darbringen. Hinter Schweden liege zwischen Finnland und Estland ein Land, in dem bärtige Amazonen mit hundsköpfigen Kindern lebten. Diese würden, statt zu sprechen, bellen, um sich zu verständigen. Das vom Meer dunkelgrüne Aussehen seiner Bewohner habe Grönland seinen Namen gegeben. Und Vinland sei eine Insel im Ozean, hinter der es nur noch Eis und Nacht und einen furchtbaren Strudel, aber keine bewohnte Erde mehr gebe. So wundersam unglaubwürdig diese Informationen klingen und in vielem an das Inventar unserer heutigen Fantasy- oder Science Fiction-Romane erinnern, so liefern sie neben dem authentischen Eindruck, wie furchterregend man sich seinerzeit in diesem literarischen Genre den Rand der Welt und ihr Ende vorstellte, ganz *en passant* die älteste schriftliche Nachricht von der Entdeckung Amerikas durch die Wikinger. Denn Vinland ist der Name, den der aus Island stammende Seefahrer Leif Eriksson (um 970–um 1020) Amerika gegeben haben soll.

Die für unseren Raum als Geschichtsquelle nicht minder wichtige, da nordelbisches Bewusstsein widerspiegelnde ›Slawenchronik‹ des Lübecker Abtes Arnold (um 1150–1211/14) von etwa 1210 enthält gleichfalls eine Reihe von Berichten über die Verhältnisse in fernen Ländern. Freilich geht es dabei schwerpunktmäßig um den mediterranen Raum und insbesondere um den Nahen Osten als Ziel der damaligen Kreuzzugsbewegung. Gleich

**D**a die geschelben lude daz gedücht  
 Das sie künstlich zu ym gewan  
 Sone stuz den andern das er strüchelt  
 vnd wolten ym geslegen han  
 Da sagte er den lewen an sie  
 Wex reyt in age die schelb miller  
 Wöllen ym sein so nahe her bye  
**D**er lewe sturte mit luter strom  
 Das ob in der burge her hull  
 Er slüge yn mit geoffenem irym  
 Duffe wonden an hülle  
 Die worden ge tahn zu der selben feyt  
 Von dem sturten lewen vnd her von  
 Als noch manche kobilch man ist



Darstellung Herzog Heinrichs (wohl 1129/30–1195) in dem Gedicht Michels  
 Wyssenherre *Von dem edeln hern von Bruneczwigk als er über mer fure*, der mit seinem  
 Löwen auf der Pilgerfahrt gegen Schnabelmenschcn kämpft

das erste Buch handelt von der Pilgerfahrt Heinrichs des Löwen (wohl 1129/30–1195) ins Heilige Land.

Unter anderem begegnete die Reisegesellschaft nach Arnolds Schilderung unterwegs Serben. »Sie sind Söhne des Belial, ohne Bindung an Gott, den Verlockungen des Fleisches und der Völlerei hingegeben, und gemäß ihrem Namen dienen sie allem Sündhaften und in ihrer der Beschaffenheit der Gegend angepassten wilden Lebensart sind sie sogar wilder als die wilden Tiere«, heißt es über sie im Text. Im fünften Buch seiner Chronik gibt der Abt wortwörtlich den ausführlichen Bericht des Mainzer Erzbischofs Konrad (von Wittelsbach, um 1130–1200) über dessen Reise nach Süditalien wieder, wobei dieser die Gegebenheiten vor Ort mit den Augen antiker Dichter, allen voran Vergils (70–19 v. Chr.) wahrnahm und viele Örtlichkeiten direkt mit dem Wirken des Magier-Dichters, ja sogar als seine genuine zauberhafte Schöpfung beschrieb. So kann man hier unter anderem lesen:

»Auch sahen wir das aufwendige Werk Vergils, Neapel, hinsichtlich dessen uns die Parzen das Los zuteilten, die Mauern ebendieser Stadt, die ein so großer Philosoph anlegte und errichtete, auf kaiserlichen [also auf Heinrichs VI. (1165–1197)] Befehl zerstören zu müssen. Nichts nützte jenen Bürgern derselben Stadt das Abbild, das von jenem Vergil mit Zauberkunst in einem Glasfläschchen mit ganz enger Öffnung eingeschlossen worden war und in dessen Unversehrtheit sie so großes Vertrauen setzten, dass, solange ebendieses Fläschchen unversehrt bliebe, die Stadt keinen Schaden nehmen könne. Dieses Fläschchen sowie auch die Stadt haben wir nun in unserer Gewalt und haben die Mauern zerstört, obwohl das Fläschchen unversehrt blieb. Vielleicht aber schadete der Stadt, dass das Fläschchen einen kleinen Riss hat. In derselben Stadt gibt es ein ehernes Pferd, das von Vergil unter magischen Sprüchen so zusammengesetzt worden ist, dass, solange es selbst unversehrt bleibt, kein Pferd einen Rückenbruch erleiden kann [...].